

Der Illuminator – im Hintergrund

Der Illuminator : Roman / Brenda Vantrease. Dt. von Gloria Ernst. – 1. Aufl. – München : Limes-Verl., 2005. – 573 S. – ISBN 3-8090-2495-3 : EUR 22.90.

Ein voluminöser Roman (570 S., 850 g schwer – also nichts für den Zeitvertreib im Nahverkehr) mit üppig gestaltetem Schutzumschlag soll von einem Buchmaler handeln. Es beginnt auch so: Finn, der für das Kloster Bloomholm ein Johannes-Evangelium verzieren soll, sitzt 1357 – sozusagen im Nebenberuf – heimlich auch an einer schlichten Ausstattung der ersten englischen Bibelübersetzung von John Wycliffe (d. i. J. Wyclif). Dieser Oxforder Gelehrte ist einer der Wortführer der Bewegung gegen den prassenden Adel und vor allem den Klerus, die dem „gemeinen Mann“ nicht zubilligen wollen, sich ohne Vermittlung der Priester direkt an Gott zu wenden. Zumal diese „Vermittlung“ ziemlich hohe Gewinne bringt.

Vor dem historisch belegten Streit um die abtrünnigen sogenannten Lollarden – deren zum Teil eifernden Mitglieder viel Unheil anrichten – spielt also dieser Roman. Die politischen Verhältnisse sind ungeklärt und unsicher: König Edward III. ist gestorben, der Thronfolger ein Kind, seine Onkel kämpfen um die Macht. Und immer mehr Geld wird aus dem Volk gepresst, um den Luxus des Sheriffs Guy de Fontaine zu finanzieren oder das ehrgeizige Vorhaben von Bischof Henry Despenser, den Gegenpapst in Avignon zu vertreiben. Eine neue Kopfsteuer, die auch für jedes Baby bezahlt werden muss, bringt die Freisassen und Armen über den Rand des Möglichen (mal eine ganz interessante Variante der Kopfpauschale hier zu Lande!).

Finn, der nicht ohne seine Tochter Rose reist (die natürlich nicht als einzige Frau unter den Mönchen leben kann), wird mit ihr vom Abt des Klosters Bloomholm bei Lady Kathryn Blackingham gegen Kostgeld untergebracht. Diese ist Witwe, die Ländereien gehören ihr, und sie tut alles, um das Erbe ihrer Zwillingsöhne Alfred – Raufbold wie sein Vater – und Colin – sanft, ein Musiker – zu sichern. Ein schön widerlich geschilderter Priester hat ihr fast ihr ganzes Vermögen abgenommen, zuletzt hat sie ihm ihre Perlenkette geben müssen, um das Seelenheil ihres verstorbenen Mannes zu retten. Nun wird dieser Priester erschlagen aufgefunden, die Perlenkette noch im Beutel. Finn und Kathryn werden schnell zu Liebenden, doch Kathryn verrät ihn, als die Kette in Finns Truhe gefunden wird: Alfred hatte sie beim schmierigen Verwalter entdeckt, sie dann aus Schabernack beim Illuminator versteckt und hätte selbst unter Verdacht geraten können. In derselben Truhe werden

auch Teile der englischen Bibelübersetzung gefunden. So wird Finn verhaftet, in den Kerker geworfen. Vergebens wartet er auf ein Zeichen von Kathryn und Rose.

Neben diesem Handlungsstrang widmet sich die Autorin wesentlich ausführlicher einer Einsiedlerin in Norwich (auch eine historische Figur), die ihre Visionen während der langen Gebetsstunden weder in lateinischer Sprache noch in normannischem Französisch – die Sprache der Vornehmen – zu Pergament bringt, sondern auch auf Englisch. Im Vordergrund aber steht Kathryn, ihre Bemühungen um ihre Söhne, ihre Versuche, mit dem unverschämten Verwalter fertig zu werden oder die Heiratswünsche des Sheriffs abzuwehren, der es auf ihre Ländereien abgesehen hat.

Viel Tragisches passiert, viel britische Kulturgeschichte ist eingeflochten – so zitiert die Autorin aus Chaucers Canterbury Tales, mit denen dieser Dichter eine britische Nationalliteratur begründete. Am Ende erhebt sich das Volk gegen die auspresserische Obrigkeit (Wat Tylers und John Balls Aufstand scheitert blutig), und wieder stehen an der Spitze nicht die Uneigennützigsten. Dies ist nicht süßlich, sondern realistisch beschriebene Alltagsgeschichte vor historischem Hintergrund. Allerdings erfahren wir leider weniger über den Illuminator – so heißt das Buch auch im Original – und seine Profession, sondern mehr über Kathryn und ihren täglichen Kampf um die Versorgung ihrer Leute und die Sorgen um ihre Söhne. Zudem hatte sich eine Liebesgeschichte zwischen Colin und Rose entsponnen – mit Folgen. Dass die Verfolgung von John Wycliffe und der Lollarden später mit Unterstützung des Klerus und zur Ablenkung von anderen Missständen im Land noch sehr verstärkt wurde, müssen die Protagonisten nicht mehr erleben.

Brenda Vantrease ist Amerikanerin, sie promovierte in englischer Literatur, war Englischlehrerin und – wie könnte es anders sein – Bibliothekarin (!) mit großer Liebe zur englischen Geschichte. Ihr erster Roman über das Spätmittelalter wird allen gefallen, die mit Freude von Robin Hood und seiner Maid Marian gelesen haben¹ – obwohl diese fast 200 Jahre früher agierten.

Angela Graf – (Gerd Bucerius Bibliothek
im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg)

1. Zum Beispiel „Die Herrin der Wälder“ (2003) und „Die Herrin von Sherwood“ (2002) von Jennifer Roberson, München: Blanvalet TB. Das literarische Zitat, das Brenda Vantrease ihrem Roman voranstellt, handelt auch von Robin Hood.